

Moritz Czarny

Humor im Fokus Fallrekonstruktiver Sozialer Arbeit

Eine Einzelfallstudie
im Kontext jugendlicher Devianz
und Wohnungslosigkeit

REIHE

**Fallrekonstruktive Soziale Arbeit –
Krisenbewältigung im Lebensverlauf.**

Herausgeben von Klaus Kraimer, Dr. Privatdozent.

Professur für Theorie, Praxis und Empirie der Sozialen Arbeit

Band 4

© 2016 Klaus Münstermann Verlag
Osnabrücker Str. 125, 49477 Ibbenbüren

www.muenstermann-verlag.de

Satz: KJM Werbeagentur, Münster
Druck: Druckerei Gräuler, Ibbenbüren

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-943084-38-2

Inhaltsverzeichnis

	Vorwort von Klaus Kraimer	
	Humor und heitere Gelassenheit – eine Einführung in die vorliegende Einzelfallstudie und deren Bedeutung für die Fallrekonstruktive Soziale Arbeit	9
	Vorbemerkung und Danksagung	15
I	Theorie	17
	Zur Einleitung. Von der Professionalisierungsbedürftigkeit Sozialer Arbeit und die Beantwortung der Frage: Was hat dies mit dem Thema Humor zu tun?	
1	Zum Einstieg: Humortheorie	27
1.1	Kurze Begriffsgeschichte	27
1.2	Exemplarische Darstellung interdisziplinärer Perspektiven	32
1.3	Komikformen im Überblick	41
2	Humor in der Sozialen Arbeit	48
2.1	Hinführung zur Thematik	48
2.2	Professioneller Habitus	55
2.3	Interventionsstrategie	63
3	... und der Humor der Adressaten?	71
3.1	Rekonstruktive Sozialarbeit als Zugang zu einem Forschungsdefizit	73
3.2	Beispiel: junge Wohnungslose	78
3.3	Komik (und Devianz) im Fokus professionellen Fallverstehens	88
4	Zusammenfassung der Theorie	96

II	Empirie	101
5	Untersuchungsdesign: Zur Konzeptionierung als »qualitative« Einzelfallstudie	102
5.1	Zur Fragestellung	108
5.2	Erhebungs- und Auswertungsmethodik	111
5.2.1	Das narrative Interview	111
5.2.2	Die objektiv-hermeneutische Fallrekonstruktion	118
6	Rekonstruktion des Datenmaterials	128
6.1	Fall »Marius«	129
6.1.1	Rekonstruktion der objektiven Daten	129
6.1.2	Rekonstruktion des narrativen Interviews	144
6.1.3	Typisierung der Fallstruktur: »Bedrohter Humor«	155
6.2	Fall »Kevin«	157
6.2.1	Rekonstruktion der objektiven Daten	157
6.2.2	Rekonstruktion des narrativen Interviews	170
6.2.3	Typisierung der Fallstruktur: »Komik als Erträglichmachen«	181
6.3	Fallkontrastierung als abschließende Ergebnisdarstellung	183
III	Schlussteil	191
7	Zur konzeptuellen Entwicklung handlungsleitender Maximen	192
8	Fazit, kritische Reflexion und Ausblick	205
	Literaturverzeichnis	216

Vorwort von Klaus Kraimer

Humor und heitere Gelassenheit – eine Einführung in die vorliegende Einzelfallstudie und deren Bedeutung für die Fallrekonstruktive Soziale Arbeit¹

Die Reihe »Fallrekonstruktive Soziale Arbeit« wird mit dem vorliegenden Band um einen Beitrag von Moritz Czarny erweitert, der den *Sinn für Humor* darin nicht nur schärft, sondern diesen als elementaren Erfahrungsraum in seiner Bedeutung für das professionelle Fallverstehen sichtbar werden lässt.

Im Angesicht einer verbreiteten Humorlosigkeit des verwalteten Lebens sind Humor, Komik und Gelassenheit Mittel, eine Rückgewinnung von Professionalität durch die *Kultivierung von Lebenskunst* zu erreichen, indem ein imaginärer Raum der Freiheit geschaffen wird. Dies geschieht ganz im Sinne der *Krise der Muße* (vgl. Oevermann 1996): Sowohl für das Verständnis von Bildungsprozessen über die Lebensalter als auch für die Begründung und Implementierung einer Habitusbildung in der Profession ist der »Krisentyp Muße« ebenso elementar wie die Orientierung an den künstlerischen Möglichkeiten, die zur Freiheit geleiten und die notwendige Gelassenheit im Rahmen einer Profession ermöglichen. *Kunstlehre* – wie beispielsweise bei Erich Fromm² – und *Lebenskunst* verschmelzen darin gleichsam zur Gegenwelt (vgl. Bachtin 1987). Im Gegensatz zu der Welt, in der es keine Freiräume gibt und Menschen, die nicht lachen, kann diese Gegenrealität imaginiert und authentisch gelebt werden (vgl. Thiersch 2013).

Das Wort für die, die nicht lachen, ist *agélastes*: Darauf verweist François Rabelais (*ca. 1494, † 1553), der als Arzt, Schriftsteller und Theologe mit seinem gelehrten Erzählstil humorvoll Einfluss auf die Professionen, die Kunstform des Romans und einen Lebensstil nimmt, den die Franzosen als *esprit gaulois* bezeichnen. Milan Kunderas *Kunst des Romans* nimmt darauf Bezug ebenso wie Richard Rorty, wie dieser in seiner Studie zur Kontingenz, zur Ironie und

1 Die Begrifflichkeit »heitere Gelassenheit« geht auf Otto Friedrich Bollnow zurück (vgl. Bollnow 1964).

2 Als Kunstlehre lässt sich ein Denk- und Handlungsstil bezeichnen, der auf der Annahme basiert, dass ein Engagement in der Praxis notwendig mit einem Engagement in der Theorie verbunden ist (vgl. Kraimer 2014).

zur Solidarität (1989) im Vorwort aufzeigt: »Die agélastes ..., das *Nicht-Denken* der *Gemeinplätze* und der *Kitsch* sind ein und derselbe, dreiköpfige Feind der Kunst, die als Echo auf Gottes Lachen entstanden ist und diesen faszinierenden imaginären Raum zu schaffen vermochte, in dem niemand im Besitz der Wahrheit ist und jeder das Recht hat, verstanden zu werden«. Das Recht verstanden zu werden und die Kunstlehre des Verstehens wiederum zählen zu den Strukturbedingungen der ›Fallrekonstruktiven Sozialen Arbeit‹ als Profession und als Disziplin – hier liegen die Bezüge zu der von Oevermann inspirierten Fallrekonstruktion³ und zu der von Czarny gewählten Form der Einzelfallstudie⁴.

So zeigt Oevermann am Beispiel des Malers, Mediziners und Mainzer Bürgers Blumenthal (*1913, †2002) diese *Kunstlehre* des Verstehens auf, indem er die Bedeutung der objektiven Daten und des Ausdruckmaterials des Künstlers selbst, das Kunstwerk rekonstruiert. Blumenthals durch nicht heilbare traumatische Verluste gekennzeichnete Biografie wird im Lichte der Grundzüge der »Sozialisation als Prozess der Krisenbewältigung« (Oevermann 2009) und von Strukturprinzipien der Kunst gelesen, die Oevermann an dem konkreten Ausdrucksmaterial abliest. Diese sind dazu angetan – wie auch die Studie Czarnys zeigen will – die Wechselwirkung zwischen Biografie und Profession, zwischen Gelassenheit und Getriebensein oder zwischen Muße und Hetze zu verdeutlichen.

Oevermann arbeitet in diesem Beispiel zur Fallrekonstruktion einer Künstlerbiografie, die gleichzeitig eine professionelle Biografie ist, eine deutliche Parallelität zwischen Kunst und (medizinischer) Profession heraus. Die rekonstruierten Strukturprinzipien gelten in gleicher Weise für die ›Fallrekonstruktive Soziale Arbeit‹, wenn diese in der Logik der stellvertretenden Krisenbewältigung verfährt: »Wie der Künstler muss der Arzt in der Diagnostik aus der Oberfläche einzelner Symptome und Detailerscheinungen das prägnant darin zum Ausdruck gelangende Ganze der Krankheit oder der typischen Gestalt treffsicher erschließen. Und in der Therapie muss er aus den Trümmern und Ruinen einer erkrankten leib-seelischen Einheit, aus den Fragmenten eines konkreten Lebens und seiner Geschichte, die zukünftige Gestalt einer unter konkreten Lebensbedingungen eines Patienten wieder zu gewinnenden Autonomie herauslesen und zum Bezugspunkt eines Bildungsprozesses machen können, den der Patient selbsttätig in Gang setzt« (Oevermann 2009, S.

3 Vgl. für das fallrekonstruktive Vorgehen den grundlegenden Text von Oevermann (2000). Seine Kunstlehre zeigt Oevermann in vielen verschiedenen Analysen exemplarisch auf. So auch in der hier erwähnten kurzen biografischen Skizze zu Blumenthal.

4 Für die Logik der Einzelfallstudie vgl. Kraimer (2014).

7). Die biografische Einheit, die Blumenthal gleichsam in der *Berührung mit der Kunst* herzustellen vermag, gelingt trotz Traumatisierung (Flucht, Verfolgung und Gefangenschaft) wohl gerade in der *Krise durch Muße*, die Blumenthal während seines Schaffens durchlebt. Die Verbindung zu dem Stil von Paul Klee, ›Das Unsichtbare sichtbar werden zu lassen‹ verweist auf die Macht der Kunst, die Blumenthal in seiner biografischen Arbeit stützt und gegen die herrschende Realität des Nationalsozialismus aufrechtzuerhalten vermag.

Die Diktatur des Nationalsozialismus kennt – wie andere totalitäre Systeme – weder Gelassenheit noch Heiterkeit. Eine *Sichtbarmachung des Unsichtbaren* ist erschwert und auf wenige Freiräume beschränkt. Eine gesellschaftliche *Konstruktion des Komischen* ist im Totalitarismus verunmöglicht.

Heute – in einer Kultur der demokratisierten Lebensverhältnisse als einer dominanten Wirklichkeit (nach Alfred Schütz: *Paramount-Reality*), die angesichts der globalen Entwicklung in der dritten Moderne brüchig geworden ist, entwickelt Peter L. Berger eine *Anatomie des Komischen*, die in Kontext der Studie, die Czarny hier vorlegt, aufschlussreich ist. Berger gibt eine abgewandelte Version des Thomas-Theorems zu bedenken: »Wenn man eine Situation als komisch definiert, wird ihre Wirkung eine komische sein«. Indem die komische Situation sozial definiert wird, wird sie gleichzeitig begrenzt und abgesichert, jetzt ist es erlaubt, zu lachen, ja, es wird sogar von einem erwartet; ist der komische Moment vorbei, kann man (vielleicht erleichtert) wieder zur ›ernsthafte Interaktion‹ zurückkehren« (Berger 1998, S. 79 f.).

Einen ähnlichen Wechsel zwischen Ernsthaftigkeit und Gelassenheit verlangt die Lektüre des vorliegenden Bandes. Den Verfasser selbst, den ich seit Beginn seines Studiums in seinem Werdegang begleiten durfte, zeichnet eben diese Fähigkeit aus. Sein hier vorliegender Text ist ursprünglich im Rahmen seiner Master-Arbeit entstanden. In der Sache des fallrekonstruktiven Vorgehens, die ihn vom ersten Semester bis heute begleitet, ist er mittlerweile ein Gewährsmann der ›Fallrekonstruktiven Sozialen Arbeit‹ geworden. Moritz Czarny danke ich für die sorgfältige Herstellung des vorliegenden Textes ebenso wie dem Verleger, Klaus Münstermann für die Unterstützung eines weiteren Bandes dieser Reihe.

Mit dieser Veröffentlichung werden die Möglichkeiten somit erweitert, die ›Fallrekonstruktive Soziale Arbeit‹ auch gegen die Verhältnisse einer bedrohlichen Ökonomisierung und Humorlosigkeit in Disziplin und Profession zu etablieren und dabei an die von Franz Hamburger (2005) begonnene Unter-

suchung des Komischen und Heiteren in der Sozialpädagogik anzuknüpfen – ohne dass Ironie oder Zynismus Platz greifen (vgl. Japp 1983).

Immer dann, wenn es gelingt, schöpferisch zu handeln – in diesem Falle im Angesicht von Devianz und Wohnungslosigkeit bei Jugendlichen – kann, um es ein wenig überzogen auszudrücken, eine Art *Burn-In-Syndrom*⁵ entstehen. Daraus, charakterisiert durch das Leitsymptom einer ›heiteren Gelassenheit‹, tritt die Gestalt der realitätshaltigen Krisenbewältigung hervor. In den professionellen Habitus brennt sich im Zuge ›Fallrekonstruktiver Sozialer Arbeit‹ für diesen Fall gleichsam die Fähigkeit ein, polare Gegensätze autonom zu bearbeiten und – ›in the long run‹ – in den professionellen Habitus zu integrieren.

Klaus Kraimer

Saarbrücken im Sommer 2016

5 Meine zunächst plakative Wortschöpfung steht dem »Burn-Out-Syndrom« (vgl. zur Übersicht Brand und Holsboer-Trachler 2010) gegenüber. Eine noch zu entwickelnde Systematisierung gegenüber dem ursprünglichen »Staff Burn Out« (Freudenberger und North 1985) steht noch aus.

Literaturverzeichnis

- Bachtin*, Michail (1987). Rabelais und seine Welt. Volkskultur als Gegenkultur. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Berger*, Peter L. (1998). Erlösendes Lachen. Das Komische in der menschlichen Erfahrung. Berlin, New York: De Gruyter.
- Ballnow*, Otto Friedrich (1964). Die pädagogische Atmosphäre. Untersuchungen über die gefühlsmäßigen zwischenmenschlichen Voraussetzungen der Erziehung. Heidelberg: Quelle & Meyer.
- Brand*, Serge/*Holsboer-Trachsler*, Edith (2010). Das Burnout-Syndrom – eine Übersicht. In: *Therapeutische Umschau* 67 (11), S. 561-565.
- Freudenberger*, Herbert/*North*, Gail (1985). Burn-out bei Frauen. Über das Gefühl des Ausgebranntseins. Frankfurt am Main: Fischer Verlag.
- Hamburger*, Franz (2005). Ungewissheitsbewältigung durch gelotologisch fundierte kommunikative Kompetenz. Über das Komische in der Wissenschaft und die Heiterkeit der Sozialpädagogik. In: *Neue Praxis* 35 (1), S. 85-89.
- Japp*, Uwe (1983). Theorie der Ironie. Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann.
- Kraimer*, Klaus (2014): Fallrekonstruktive Soziale Arbeit. Ansätze, Methoden, Optionen. Einführung mit Glossar und Bibliografie. Unter Mitarbeit von Lena Altmeyer und Svenja Marks. Ibbenbüren: Münstermann (Fallrekonstruktive Soziale Arbeit, Band 1).
- Oevermann*, Ulrich (1996). Krise und Muße. Struktureigenschaften ästhetischer Erfahrung aus soziologischer Sicht. Vortrag gehalten am 19.6.1996 in der Städel-Schule Frankfurt am Main. Online verfügbar unter <http://publikationen.ub.uni-frankfurt.de/files/4953/Krise-und-Musse-1996.pdf>.
- Oevermann*, Ulrich (2000). Die Methode der Fallrekonstruktion in der Grundlagenforschung sowie der klinischen und pädagogischen Praxis. In: Klaus Kraimer (Hg.). *Die Fallrekonstruktion. Sinnverstehen in der sozialwissenschaftlichen Forschung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 58-156.
- Oevermann*, Ulrich (2003). Strukturprobleme supervisorischer Praxis. Eine objektiv hermeneutische Sequenzanalyse zur Überprüfung der Professionalisierungstheorie. Frankfurt am Main: Humanities Online.
- Oevermann*, Ulrich (2004). Sozialisation als Prozess der Krisenbewältigung. In: Dieter Geulen und Hermann Veith (Hg.). *Sozialisationstheorie interdisziplinär*. Stuttgart: Lucius und Lucius, S. 155-181.
- Oevermann*, Ulrich (2009). Einheit in der Zerrissenheit – Über das tapfere Leben des Künstlers und Arztes Fritz Blumenthal. Eine Würdigung. In: Dettel Garz (Hg.). *Ausstellungskatalog »Schöpferisch zu sein, ist alles«*. Fritz Blumenthal – Maler, Mediziner. Mainz: Verlag Bonewitz, S. 5-14.
- Rorty*, Richard (1989). Kontingenz, Ironie und Solidarität. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Schütz*, Alfred (Hg.) (1971). *Gesammelte Aufsätze. Das Problem der sozialen Wirklichkeit*. 3 Bände. Den Haag: Nijhoff.
- Thiersch*, Hans (2013): Authentizität. In: Roland Becker-Lenz, Stefan Busse, Gudrun Ehlert und Silke Müller (Hg.): *Professionalität in der Sozialen Arbeit. Standpunkte – Kontroversen – Perspektiven*. 3., durchgesehene Auflage. Wiesbaden: Springer VS, S. 249-264.